Großschutzgebiete als räumliche Schwerpunkte der Naturschutzarbeit in Mecklenburg-Vorpommern

Von Lebrecht Jeschke

Anmerkungen der Schriftleitung:
Wie im letzten SEEVÖGEL-Heft (Band 14/Heft 3; September 1993) begonnen, wollen wir mit dem Referat von Herrn Lebrecht Jeschke, dem Direktor des Nationalparkamtes Mecklenburg-Vorpommerns, einen weiteren Beitrag von einem Treffen der staatlichen Naturschützer des neuen Bundeslandes abdrucken, das am 27. 10. 1992 im Nationalparkamt in Speck unter dem Titel »Zwischenbilanz: Naturschutzarbeit in Mecklenburg-Vorpommern; 1. Februar 1991–31. Oktober 1992« stattfand. Das neue Bundesland weist eine Reihe bedeutender Nationalparke auf, und wir glauben, daß Informationen aus der Aufbauphase auch unsere Leser interessieren werden.

Das Ostufer des Schaalsees bei Stintenburg mit weiten Schilfflächen. Foto: U. Schneider

Das Nationalparkamt Mecklenburg-Vorpommern betreut zehn Großschutzgebiete. Davon sind drei als Nationalparke, eines als Biosphärenreservat und eines als Natur(schutz)park rechtlich festgesetzt. Zwei Naturparke befinden sich im Zustand der einstweiligen Sicherung, und drei weitere sind geplant; an ihrer einstweiligen Sicherung wird gearbeitet. Entsprechend den Aufgaben ist das Amt in eine Zentrale und zehn Außenstellen oder Außendezernate gegliedert. Zum Nationalparkamt gehört auch die Landeslehrstätte Naturschutz.

Zunächst darf ich hier – auch wenn der Schwerpunkt der Arbeiten in den Außenstellen bzw. Schutzgebieten liegt – einiges zur Arbeit der Zentrale sagen. Ich übersehe dabei alles das, was zu den routinemäßig zu erledigenden Verwaltungsaufgaben gehört, wie sie nun mal in jedem Amt erfüllt werden müssen.

Die Mitarbeiter der Zentrale haben in den nahezu anderthalb Jahren seit der Gründung des Amtes eine ganze Reihe von Aufgaben auf konzeptionellem Gebiet zu bearbeiten gehabt. Dazu gehören z.B. Fragen der Waldbehandlung in den Nationalparken oder Fragen der Fischerei in den Seen der Großschutzgebiete. Großen Raum beanspruchte die Diskussion der Wildbestandsregulierung in den Nationalparken. Noch heute ist kein Abschluß dieser Diskussion, in deren Verlauf sich unsere Vorstellungen nicht unwesentlich veränderten, erreicht.

Schließlich wurde erhebliche Kraft auf die Vorbereitung eines Forschungsvorhabens, das unter dem Stichwort »Sozioökonomie-Projekt« und der Einbindung unserer Großschutzgebiete in das kommunale Umfeld dient, verwendet. Dabei spielt natürlich die Überzeugung eine Rolle, daß es mit Hilfe solcher ausgesprochen praxisorientierten Forschungsvorhaben gelingen kann, die Akzeptanz der Großschutzgebiete auf der Ebene der Kommunen wesentlich zu verbessern.

Amphibische Landschaft im Oderbruch. Foto: U. Schneider

Ich kann nicht umhin, mich kurz zum Thema Öffentlichkeitsarbeit des Nationalparkamtes zu äußern. Natürlich wird in den Außenstellen eine Menge gemacht: Faltblätter, Poster, Ausstellungen und Exkursionsführungen etc. In einigen Außenstellen hat sich auch die Zusammenarbeit mit den örtlichen Vertretern der Presse gut entwickelt. Es mangelt jedoch bis heute an einer überzeugenden Strategie der Öffentlichkeitsarbeit – ganz zu schweigen von einem tragfähigen, d.h. realistischen Konzept. Das ist in der Tat eine Schwachstelle, an deren Behebung mit vereinten Kräften gearbeitet wird.

Die Frage nach den Ursachen ist nur auf den ersten Blick eindeutig zu beantworten: Die Dezernatsstelle Öffentlichkeitsarbeit ist nicht besetzt. Es wäre jedoch zu einfach, würden wir alles diesem Umstand anlasten. Wir wissen alle um die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit, d. h. der öffentlichen Darstellung des Amtes und seiner Aufgaben. Wir haben uns dabei bisher viel zu wenig der Presse bedient; sie sollte der eigentliche Multiplikator unserer Ideen, Vorstellungen und Argumente sein. Mit Faltblättern und Postern - mögen sie noch so gut sein - ist dieses allein nicht zu erreichen.

Ich habe vieles aus der Arbeit der Zentrale nicht erwähnt, etwa die Mitwirkung bei Gesetzen und Verordnungen oder beim Gut-

achtlichen Landschaftsprogramm. Ich denke, das sind wesentliche Beiträge zur Entwicklung des Naturschutzes in Mecklenburg-Vorpommern.

Sehr verehrter Herr Rabius, Sie hatten den Wunsch geäußert, ich möchte meinen Beitrag etwas »farbiger« gestalten. Ich habe einige Bilder herausgesucht, die ich Ihnen jetzt projizieren werde, um anhand dieser Bilder auf einige Schwerpunkte der Naturschutzarbeit in den Großschutzgebieten einzugehen.

Der **Nationalpark Jasmund** ist unser kleinstes Großschutzgebiet mit dem größten Besucherandrang im Bereich Stubbenkammer. Maßnahmen zur Besucherlenkung konnten nicht mehr länger hinausgeschoben werden. Neben dem Bau eines Parkplatzes außerhalb des Schutzgebietes waren Wegebaumaßnahmen äußerst dringlich geworden. Es gelang, mit Mitteln der Bundesstiftung Umwelt eine Treppen- und Brückenkonstruktion auf dem ersten Abschnitt des Abstieges vom Königsstuhl zum Strand noch in dieser Saison fertigzustellen.

An der inhaltlichen Ausgestaltung des Pflege- und Entwicklungsplanes wurde intensiv weitergearbeitet. Zum Jahresende 1992 bzw. Beginn des Jahres 1993 wird er übergeben werden können.

Im **Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft** nahmen Auseinandersetzungen um den ehemaligen Militärhafen Darßer Ort einen breiten Raum ein. Immerhin konnte der Rückbau der Bungalows im Hafenbereich erreicht werden. Auch auf Hiddensee wurden bezüglich einer ehemaligen militärischen Liegenschaft auf dem Dornbusch erste Schritte in dieser Hinsicht erreicht.

Im **Müritz-Nationalpark** betrifft das den ehemaligen Jagdsitz Specker Horst. Hier werden erstmals in Mecklenburg-Vorpommern - oder gar in Deutschland - überbaute und versiegelte Flächen der Natur zurückgegeben. Der Natur zurückgegeben werden auch Abschnitte des ehemaligen Wundstreifens an der Grenze im **Naturpark Schaalsee.**

Dünenlandschaft auf dem Darß im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft.
Foto: U. Schneider

Im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft wird an der Vorbereitung großflächiger Renaturierungen des Wasserhaushaltes gearbeitet. Das gilt sowohl für Waldflächen des Darß als auch für das ehemalige Überflutungsgrasland im Bereich der Sundischen Wiese. Im Bereich des Darß wurden durch eine Arbeitsgruppe des forstlichen Planungsamtes die Auswirkungen der intensiven Entwässerungen der vergangenen Jahrzehnte auf den Humushaushalt untersucht. Dem Vernehmen nach wurde im wesentlichen die Beurteilung der Situation durch das Nationalparkamt bestätigt.

Ich denke, daß die erwähnten Renaturierungsvorhaben erst der Anfang sind. Es dürfte kein Schutzgebiet geben, in dem nicht Feuchtlebensräume durch frühere Entwässerungen geschädigt oder gar zerstört worden sind. Hier haben wir also gegenüber der Natur etwas »gutzumachen«. Welche überzeugenden Ergebnisse dabei erreicht werden können, belegen die renaturierten Kesselmoore Bixheerenbruch und Moosbruch im Serrahnteil des Müritz-Nationalparkes. Ähnlich gestörte Moore gibt es im Müritzteil, im Nationalpark Jasmund und auch im Naturpark Schaalsee. Ich denke hier besonders an das Lützowhorster Moor, das wohl schon allein aufgrund seiner Größe zu den Regenmooren gezählt werden muß. Auch hier sind die ersten Schritte eingeleitet, so daß wieder auf größerer Fläche ein waldfreies, nährstoffarmes Moor entstehen könnte. Ich denke, die Bedingungen sind hier besonders günstig.

Die Wacholderheide im Müritz-Nationalpark mit einem Fjällrind (eine Managementmaßnahme).
Foto: U. Schneider

Neben der Bewahrung weitgehend ungestörter **natürlicher** Ökosysteme spielt in allen Großschutzgebieten die Pflege von **halbnatürlichen** Lebensgemeinschaften eine herausragende Rolle. In erster Linie sind in diesem Zusammenhang Weideökosysteme im Überflutungsbereich der Bodden, am Ostufer der Müritz und auf den Moränenhügeln von Groß Zicker im Biosphärenreservat Südost-Rügen zu nennen.

Nach dem Zusammenbruch der alten Landwirtschaftsstrukturen war es zunächst sehr ungewiß, ob es gelingen würde, die »landschaftsnotwendige Mindestbeweidung« zu organisieren. Zwar handelt es sich bei diesen alten Weideökosystemen um kulturhistorisch interessante Bildungen; ihren besonderen naturschutzfachlichen Wert erhalten sie aber doch aufgrund der Fülle der dort lebenden Pflanzen- und Tierarten. So kommt der Betreuung der traditionellen Küstenvogelgebiete im Bereich des Salzgraslandes im Nationalpark Vorpommer-

sche Boddenlandschaft aus Gründen des Artenschutzes ein hoher Stellenwert zu. Das gleiche gilt für das Management der Grünlandflächen vor Müritzhof. Hier ist eine Lösung in Sicht, die die Wiederherstellung eines Hutweideregimes möglich erscheinen läßt.

Kaum eine Landschaftsform ist mehr zum Symbol der Naturschutzarbeit in der DDR geworden als die Wacholderheide auf der Spucklochfläche vor Müritzhof. 1969 begann hier das sogenannte Fjällrind-Experiment, das dann über viele Jahre von Dr. Martin betreut worden ist. Ich bin optimistisch, daß uns die Fortführung dieses besonderen Managements auf privater und teilprivatisierter Grundlage großzügiger, eben einem Nationalpark entsprechend, gelingen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin am Ende meiner Ausführungen. Ich möchte jedoch das Rednerpult nicht verlassen, ohne einige Worte des Dankes an Sie, lieber Herr Rabius, zu richten. Ich weiß, Sie haben mich ausdrücklich gebeten, Ihren Namen in meinem Beitrag nicht zu nennen. Ich habe Ihnen geantwortet, ich wolle es versuchen, doch wüßte ich nicht, ob ich es auch könnte. Ich denke, es muß sein, und ich weiß, Sie werden mir verzeihen. Denn was ich an Erfolgen zu berichten hatte, ohne Sie gäbe es vieles nicht. Sie sind aus dem Kieler Landesamt für Naturschutz und Landschaftspflege zu uns gekommen mit Ihren Erfahrungen und Kenntnissen. Aber was uns alle beflügelt hat, das war Ihre Haltung. Dafür möchte ich Ihnen danken; ich denke, ich darf das auch im Namen aller Anwesenden.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Lebrecht Jeschke,
Nationalparkamt Mecklenburg-Vorpommern, Specker Schloß, 17192 Speck

---

Auch im Park des »Hauses der Natur« blühen Wildbestände der »Blume des Jahres 1994«.
Foto: U. Schneider

Das Breitblättrige Knabenkraut: Blume des Jahres 1994

Nun schon traditionell stellte Frau Loki Schmidt am 9. November 1993 im »Haus der Natur« des Vereins Jordsand die Blume des Jahres 1994, das Breitblättrige Knabenkraut *(Dactylorhiza majalis)*, der Öffentlichkeit vor.

Diese rosarot bis purpurrot blühende Orchidee wurde von der Stiftung zum Schutze gefährdeter Pflanzen und der Stiftung Naturschutz Hamburg gewählt, um mit ihr auf den Schutz von Niedermoor-Feuchtwiesen, Naßwiesen, Quellsümpfen und Feuchtheiden aufmerksam zu machen, in denen das Breitblättrige Knabenkraut vorzugsweise vorkommt. Auch im vom Verein Jordsand betreuten NSG »Stellmoor-Ahrensburger-Tunneltal« und im Park des »Hauses der Natur« wächst eine kleine Wildpopulation dieser Orchideenart. Obwohl geschützt, ist das Breitblättrige Knabenkraut überall bestandsgefährdet, und durch Entwässerung und Nährstoffzunahme infolge Düngung seiner feuchten, nährstoffarmen und unbewaldeten Lebensräume sind die Bestände im Laufe der letzten Jahrzehnte stark zurückgegangen.

Eike Hartwig

Vogel des Jahres 1994: Der Weißstorch – Symbol für einen bedrohten Lebensraum

Seit 1971 wählen der Naturschutzbund Deutschland (NABU) und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) einen vom Aussterben bedrohten Vogel zum »Vogel des Jahres«. Für 1994 ist es der Weißstorch *(Ciconia ciconia)*. Diese Wahl, die auch der Verein Jordsand aus seiner naturschützerischen Arbeit für gut befindet, führt uns durch den Vogel, der das Paradebeispiel eines Kulturfolgers ist, auch den Zustand der hochgradig gefährdeten Ökosysteme von Feuchtwiesen, Niederungsgrünland und Auenlandschaften in Deutschland und Mitteleuropa, die seinen Lebensraum bilden, vor Augen. – Fachleute schätzen den Weltbestand auf noch 500 000 Störche, von denen die meisten in Osteuropa leben (allein in Polen brüten noch 30 000 Paare). In der Bundesrepublik brüteten 1991 noch gerade 3225 Paare (im Jahre 1934 waren es im Gebiet der heutigen Bundesrepublik noch mehr als 9000 Paare). Während im Gebiet der alten Bundesländer der Bestandsrückgang sehr drastisch verläuft (ein Rückgang um ca. 85% von 4407 Paaren im Jahre 1934 auf 585 Paare in 1991), ist die Situation in den neuen Bundesländern nicht so dramatisch: Von 4628 Paaren im Jahre 1934 ging der Bestand auf 2640 Weißstorchpaare in 1991 zurück. – Die Gründe für die dramatischen Bestandsrückgänge liegen zum einen auf dem Zuge und im Winterquartier und zum anderen bei uns im Brutgebiet (u. a. Entwässerung von Feuchtgebieten, Eindeichung und Regulierung von Flußläufen, intensive Grünlandnutzung, Verdrahtung der Landschaft). Nur der Erhalt oder die Wiederherstellung von wechselfeuchtem Grünland, von Flußniederungen und Auenlandschaften kann das Überleben des Weißstorches als Wildvogel bei uns sichern. Der Schutz dieser amphibischen Lebensräume hilft auch anderen seltenen Arten.

Der Schutz des amphibischen Lebensraumes des Weißstorches kann sein Überleben als Wildvogel bei uns sichern. Foto: U. Schneider

Eike Hartwig

Greifswalder Oie

Im letzten Heft »Seevögel« wurde erstmals über unser neues Betreuungsgebiet in der Ostsee berichtet. Der Erfolg war sehr beeindruckend. Viele Mitglieder haben uns eine Sonderspende, zweckgebunden für die Oie, zukommen lassen.

Herzlichen Dank!

Neben Geld- und Sachspenden (Werkzeug, Möbel – soweit Transport realistisch ist) benötigen wir Ferngläser, Fachliteratur für die im Aufbau befindliche Bibliothek und freiwillige Helfer bzw. Mitarbeiter. Gesucht werden Mitarbeiter mit ornithologischen Kenntnissen oder Bio-Studenten sowie Personen mit handwerklichen Fähigkeiten (Tischler, Maler, Klempner o. ä.). Für den Aufbau und Inbetriebnahme einer Beringungsstation in Zusammenarbeit mit der Vogelwarte Hiddensee werden »Profi-Ornis« gesucht.

U. Schneider

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: 14_4_1993

Autor(en)/Author(s): Jeschke Leberecht

Artikel/Article: Großschutzgebiete als räumliche Schwerpunkte der Naturschutzarbeit in Mecklenburg-Vorpommern 54-56